

Hausgottesdienst am 4. Sonntag nach Trinitatis, 5. Juli 2020

St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen

Bevor es los geht

*Wir suchen in der Wohnung einen ruhigen, bequemen Ort.
Wir zünden eine Kerze an.
Wir werden still.*

Persönliches Gebet:

Herr Jesus Christus, öffne mir Herz und Lippen, dass ich Dein Wort höre und Deinen Namen bekenne. Segne mich an diesem Tag durch Deine Gegenwart. Sei mit Deinem Geist bei Deiner Gemeinde und bei allen, die heute Dein Wort auszurichten haben. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Einleitung zum Sonntag:

War es am letzten Sonntag thematisch um den barmherzigen Vater im Himmel gegangen, der wie mit dem sog. Verlorenen Sohn auch mit uns in Geduld und Liebe umgeht, so liegt an diesem Sonntag das Gewicht darauf, dass diese Erfahrung auch unseren Umgang miteinander prägt. Entsprechend heißt es im heutigen Evangelium: „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ Solche Barmherzigkeit soll sich – wie die Epistel zeigt – auch gegenüber denen bewähren, die uns feind sind. Die erfahrene Geduld, Liebe und Vergebung soll uns dazu bewegen, nun auch selbst zu vergeben und barmherzig zu sein. Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit (ELKG 527,1-3 [Melodie: Es ist das Heil uns kommen her] / EG -/-)

Rüstgebet:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir feiern Gottesdienst: Gott will uns seine Gemeinschaft und seinen Frieden schenken, in seinem Wort und im Mahl unseres Herrn. Vor dem heiligen Gott erkennen wir, dass unser Leben und Zusammenleben nicht in Ordnung ist. Immer wieder zeigen wir mit dem Finger auf die Fehler der anderen und sind gegenüber unseren eigenen Mängeln und Schwächen blind. Oft ist das, was wir denken, sagen und tun, weit von Gott und seiner Liebe entfernt. Wir brauchen seine Gnade und Hilfe. Darum bitten wir ihn:
Barmherziger, gnädiger Gott, jeden Tag kommst Du uns entgegen mit Deiner Vergebung und Liebe. Vergib uns, wo wir denen, die uns verletzt haben, ihre Fehler heimzahlen wollten. Überwinde unsere harten Herzen, dass wir barmherzig miteinander umgehen und von Deiner Versöhnung leben. Hilf, dass Dein Umgang mit uns unseren Umgang mit andern prägt. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Psalmgebet (Introitus – ELKG 049, S. 155)

Kyrie (gesprochen):

Heiliger, starker, unsterblicher Gott,
Du bist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue;
himmlischer Vater, wir beten Dich an: *Kyrie eleison*
Jesus, Heiland und Helfer,
Du richtest Deine Augen in Liebe auf uns;
Christus, wir beten Dich an: *Christe eleison*
Heiliger Geist, Du tröstest uns,
Du erfüllst uns mit Freude und göttlichem Frieden;
Geist voll Licht und Leben, wir beten Dich an: *Kyrie eleison*

Gloria (ELKG 131 / EG 179):

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

Gebet des Tages:

Gott, unser Vater, Urgrund des Lebens und Quelle der Wahrheit, erfülle uns mit Deiner Barmherzigkeit, dass wir unsere Mitmenschen nicht lieblos verurteilen, sondern sie mit den liebenden Augen Jesu sehen, der mit Dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Alttestamentliche Lesung (049, S. 155):

Die alttestamentliche Lesung für diesen Sonntag steht im 1. Buch Mose im 50. Kapitel: (1. Mose 50,15-21)

Halleluja-Vers

Lied: Ein wahrer Glaube Gotts Zorn stillt (ELKG 246,1-5 / EG 413,1-5)

Lesung aus den Evangelien (049, S. 156):

Das Evangelium zu diesem Sonntag steht bei Lukas im 6. Kapitel: (Lk. 6,36-42)

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: Erneure mich, o ewigs Licht (ELKG 264 / EG 390)

Predigt (Römer 12,17-21 – Die Predigt kann man auch anhören über die Homepage der Gemeinde oder kostenfrei über die Telefonnummer 0211-909 893 70):

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde, was ist los in unserem Land? Vor ein paar Tagen lese ich in der Zeitung: „Die Zahl der Straftaten gegen Bürgermeister und andere Mandatsträger in NRW ist nach Zahlen des Innenministeriums seit 2016 um zwei Drittel gestiegen“ (Rheinische Post vom 2.7.20 - https://rp-online.de/nrw/panorama/nrw-mehr-straftaten-gegen-kommunalpolitiker-zahlen-deutlich-gestiegen_aid-51971787). Menschen, die sich oftmals ehrenamtlich für das Gemeinwohl einsetzen, werden massiv beleidigt, bedroht oder gar körperlich angegriffen. „Der Präsident des Deutschen Städtetages, der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD), sagte, dass die Hetze auch durch die Corona-Krise zunehme. „Unzufriedene äußern leider ihre Verbitterung und Verärgerung über politische Entscheidungen zum Teil hemmungslos, vor allem im Internet““ (ebd.).

Doch nicht nur Kommunalpolitiker erleben das. In der Vergangenheit waren bei uns auf gewissen Demonstrationen immer wieder Puppen von Regierungsvertretern präsentiert worden, die an Galgen aufgehängt waren. Rettungskräfte im Einsatz werden angegriffen. Und selbst in Kirchengemeinden wird Kritik manchmal in einer Form geäußert, die mit Wertschätzung und Respekt nicht mehr viel zu tun hat.

Was ist los in unserem Land? Der Präsident des Städte- und Gemeindebunds NRW, Roland Schäfer, erkennt in den steigenden Zahlen einen allgemeinen Trend und sagt: „Wir sehen einen Verlust von Respekt vor Amtspersonen und ein Ausleben von Emotionen; man hält sich nicht mehr an Selbstdisziplin“ (ebd.).

Ob das ein allgemeiner Trend ist, will ich nicht beurteilen. Es ist auch nicht so, dass so etwas noch nie dagewesen wäre. Wir alle versuchen immer wieder, unser Recht oder das, was wir dafür halten, zu behaupten und durchzusetzen. Wir reagieren feindselig und aggressiv, wenn wir angegriffen werden. Wie oft begegnen wir dem anderen misstrauisch und unterstellen ihm, er hätte schlechte Absichten uns gegenüber. „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann“ (V.17): Dem, was Paulus hier als Maßgabe für christliches Verhalten fordert, werden wir selbst auch oft nicht gerecht. Und wenn wir wirklich einmal versuchen, gegen den Strom zu schwimmen, dann geht uns nach wenigen Zügen die Luft aus, und wir denken uns: Liebe zu allen, das wäre sicher wunderbar und für unser Zusammenleben auf diesem Planeten wichtig, nur: in die harte Wirklichkeit unserer Welt passt solche Liebe nicht.

Und das ist richtig beobachtet, liebe Gemeinde! Mit dem, was der Apostel uns hier als Wille Gottes verkündet, kommen wir mit unsrer Welt überkreuz. Aber der findet

sich nicht ab mit dieser harten, zerstörerischen Wirklichkeit. Massiv geht er dagegen an – nicht seinerseits nun feindselig und zerstörerisch, sondern in einer Aktion rettenwollender Liebe. Gott will die totale Veränderung der Welt, ja er will sie geradezu neu schaffen. Mit Jesus Christus hat er dabei den Anfang dafür gemacht, und wir als Christen sollen für diese kommende Welt Gottes mit unserem Verhalten Zeichen sein. Mag sein, dass das nicht in unsere Welt passt. Aber wer sagt denn, dass solche Liebe hineinpassen müsste? Gleich am Anfang unseres Kapitels, sozusagen als Überschrift über alle folgenden Mahnungen, hatte der Apostel gesagt: „*Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes*“ (v. 2). Mit anderen Worten: Bringt dieses „weltfremde“ Element der Liebe in diese Welt ein, um deutlich zu machen, wohin Gott mit ihr will!

Wirklichkeit werden kann das nur durch die Liebe, die wir selbst von Gott erfahren haben. Davon getragen und motiviert, wird dann auch bei uns eine **Liebe** möglich, **die auch vor der Lieblosigkeit nicht kapituliert und die darum (1.) immer neue Anfänge macht, (2.) Gott das Ende überlässt und (3.) alle Grenzen überwindet.**

I.

„*Habt mit allen Menschen Frieden*“, schreibt Paulus (v. 18). Damit meint er mehr, als dass wir uns gegenseitig nicht angiften oder gar umbringen. „Friede“ meint in der Bibel das geordnete, gesunde, heile, einvernehmliche Verhältnis der Menschen untereinander. Dabei wird hier nicht nur von Familie und Freunden gesprochen. Das Ziel wird weit höher gesteckt: „*mit allen Menschen*“, also auch mit den schwierigen, den verschlossenen und mürrischen, mit denen, die aus dem Gleichgewicht geraten sind, mit den abstoßenden und den fremden. Damit drückt uns Paulus keine abstrakten, lebensuntauglichen Forderungen auf. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig die Verhältnisse oft sind. Darum macht er zwei Einschränkungen: „*soweit möglich*“, sagt er auf der einen Seite, „*soviel an euch liegt*“ auf der anderen. Letzteres deutet an, dass bei allem guten Willen meinerseits der andere vielleicht gar nicht will. Zugleich stellt der Apostel damit aber auch klar, dass, wenn es nicht zum Frieden kommt, es nicht an uns liegen darf.

Paulus denkt sich eine Liebe, die alles glaubt und hofft, freilich auch alles verträgt und duldet (1.Kor. 13,4-7). Sie kapituliert nicht vor der Lieblosigkeit, die ihr widerfährt. Der Weg, den sie geht, ist oft schwer – schließlich sollen wir Frieden miteinander finden und praktizieren, obwohl wir Sünder sind. Wie soll das dann klappen? Muss man die Sache dann nicht von vornherein für gescheitert halten? Muss man nicht. Denn wenn ich das nüchtern sehe, dass der andere, mit dem ich zum Frieden kommen soll, ebenso wie ich ein Sünder ist, dann kann ich die Sache illusionslos angehen. Ich werde nicht so leicht enttäuscht und gebe darum auch nicht so schnell auf. Ich weiß, dass wir uns das Leben gegenseitig schwer machen, weil wir Sünder sind. Davon gehe ich aus, wenn ich Frieden mit dem anderen machen will.

Liebe Gemeinde, Friede beruht auf der Einsicht, dass Sünde von vornherein einzukalkulieren ist, aber eben auch vergeben und damit unschädlich gemacht ist. So hat Christus mich angenommen und macht immer wieder einen neuen Anfang mit mir. Aus der Erfahrung solch eines geschenkten Friedens kann ich auch selber friedfertig werden.

Solange ich dem anderen in Misstrauen begegne und ihm böse Absichten unterstelle, kann ich das Böse nicht mit Gutem überwinden. Aber stellt euch vor, Gott würde sich uns gegenüber dauernd so verhalten. Grund dazu hätte er genug. Was

kann er denn wirklich Gutes erwarten? Und doch beschenkt er uns jeden Tag neu und hofft, dass wir seine Liebe erwidern. Auf dem Hintergrund dieser Barmherzigkeit mahnt uns der Apostel: „*Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann*“ (V. 17). Unterstelle dem anderen doch mal etwas Positives. Erwarte, dass sich aus der nächsten Begegnung Gutes und Erfreuliches ergeben wird, und handle entsprechend. Dann hast du die Initiative wieder in der Hand. Dann bestimmst du, unter welchem Vorzeichen eure Begegnung ablaufen soll. Liebe macht sich nicht abhängig. Sie meditiert nicht darüber, was der andere für ein mieser und gemeiner Typ ist. Sie denkt gut von ihm. Vielleicht hältst du dem anderen mal etwas zugute, was tatsächlich gar nicht da ist, und rufst es dadurch hervor. Liebe ist schöpferisch. Sie macht einen neuen Anfang.

II.

Nun mag mancher einwenden: Innerhalb der Familie mag das ja gehen, vielleicht auch noch in der christlichen Gemeinde. Aber im täglichen Leben? Gutes mit Bösem überwinden – wo kommen wir da hin? Wird das Böse, dem man nicht auf gleicher Ebene begegnet, nicht überhandnehmen? Bestärkt man durch solches Verhalten nicht den anderen in seiner Bosheit? Man muss doch die Menschen kennen. Sie werden sich nicht freiwillig umstimmen lassen. Sie werden so ein christliches Verhalten als Schwäche auslegen und die Stärke ihrer Position zu ihren Gunsten ausnutzen.

In der Tat: damit muss man rechnen. Auch Paulus hat das offenbar im Blick, wenn er hier einschränkt: „*Wenn möglich (habt mit allen Menschen Frieden)*.“ Damit ist ja nicht nur gesagt, dass es Fälle gibt, in denen man bei allem guten Willen den anderen nicht gewinnen kann – deshalb nämlich, weil er nicht will. Es sind auch solche Fälle denkbar, in denen man – um anderer Menschen und um des Ganzen willen – mit Härte auf dem Recht bestehen muss. Und Gott selbst hat ja, wie Paulus im nächsten Kapitel darlegt, Regierungsgewalten eingesetzt, die dem Bösen notfalls mit dem „*Schwert*“ wehren sollen (Röm. 13,1-4). Doch als Christen behalten wir auch in der Unterordnung unter solche Gewalt Gottes kommende Welt im Blick. Wir werden unsere Welt bei aller Liebe nicht zum Paradies machen. Aber wir können mit unserem Handeln Zeichen geben für die Liebe, mit der Gott um seine Schöpfung bemüht ist.

Dazu gehört, dass man sich nicht selbst rächt. Dem Bösen das Gute entgegensetzen, dazu gehört auch der Verzicht darauf, das Gleichgewicht auf der Waage der Gerechtigkeit wiederherstellen zu wollen. Solch ein Verzicht ist schwer. Recht muss doch Recht bleiben, sagen wir. Es soll doch vor aller Welt offenbar werden, dass wir recht gehabt und uns korrekt verhalten haben. Wo kämen wir denn hin, wenn wir uns nicht wehren würden, wenn wir dem Bösen nicht entschlossen und entschieden entgentreten würden? Da würde doch alle Ordnung Gottes zusammenbrechen!

Aber das wird keineswegs der Fall sein. Wenn wir uns nicht selbst rächen, wird dadurch das Recht nicht aufgehoben oder unterhöhlt. Vielmehr wird der es durchsetzen, dem allein das zusteht: Gott. „*Gibt Raum dem Zorn Gottes*“, schreibt Paulus (V. 19). Er wird vergelten. Gott lässt dem Unrecht nicht einfach seinen Lauf, sondern leistet Widerstand. Wer sich selbst zum Richter macht und Rache übt, greift in die Zuständigkeiten Gottes ein. Er versucht, sozusagen mit seinen Kräften der Herrschaft Gottes auf die Sprünge zu helfen. Aber was wäre das für ein Vertrauen in

die Kraft und Liebe Gottes? Nein, liebe Gemeinde: Die Liebe überlässt Gott das Ende. So hat es auch unser Herr Jesus Christus selbst gehalten, „*der nicht widerschwänzte, als er geschwänzt wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet*“ (1.Petr. 2,23). Allerdings: Jesus darin nachzufolgen, schließt die Bereitschaft zum Leiden ein – aber auch die Gewissheit, dass unser Recht nirgendwo in so guten Händen ist wie bei Gott.

III.

Nun blieben wir, wenn wir uns mit der Wiederherstellung des Rechts bis zum Jüngsten Tag gedulden würden, noch immer hinter dem zurück, was im Evangelium letzten Endes gemeint ist. Denn die Liebe hört das Wort Rache auch dann nicht gern, wenn es auf Gottes letztes Gericht bezogen bleibt. Wer das Jüngste Gericht bisher nur als den Tag der großen Abrechnung gesehen hat, hat übersehen, dass Gott alle Menschen retten will. Er sortiert die Menschen nicht in solche, die ein Recht auf Liebe haben, und solche, die man zu hassen hat. Darum sollen wir allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht sein und nach Möglichkeit mit allen Frieden halten.

Alle Menschen: da sind die Feinde mitgemeint. Dass es solche gibt, wird in der Bibel sehr nüchtern gesehen. Unser Leben verläuft in Gegensätzen, Interessenkonflikten, konkurrierenden Ansprüchen. Das kann weder wegdiskutiert noch weg-moralisiert werden. Doch die Liebe zementiert diese Verhältnisse nicht und nimmt sie auch nicht als gegeben und unabänderlich hin. Die Liebe überwindet alle Grenzen. Damit schafft sie nicht schlagartig die Sachprobleme aus der Welt. Aber sie gewinnt eine neue Einstellung zu dem anderen Menschen, der einem Schwierigkeiten macht oder gar gefährlich wird. Schon im Alten Testamt gab man den Rat: „*Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn*“ (Spr. 25, 21f). Vielleicht hast du mit jemandem schmerzhaft unerledigte Probleme; aber er soll merken, dass du es gut mit ihm meinst und dich um sein Wohl kümmerst.

Wie das gehen kann, zeigt eine anrührende Szene bei den Montagsdemonstrationen in der damaligen DDR im Herbst 1989: Einem finster dreinblickenden NVA-Soldaten, der mit seinem Kollegen in Wahrheit auch nicht durchschaut, was da gerade passiert, tritt eine junge Frau gegenüber. Die Hand des Soldaten umschließt reflexartig die Waffe. Gerade will er seinen Mund öffnen, um ihr eine Drohung entgegenzubellen – da zückt sie eine Rose und hält sie ihm hin. Er kann nicht anders, als sie zu nehmen. Seine Hand löst sich von der Waffe. Auf einmal steht er ziemlich verdattert da – mit einer Rose in der Hand.

Die Rose macht etwas mit dem Gegenüber: Sie löst Aggression auf. Normalerweise kann keiner dem ins Gesicht schlagen, der ihm eine Blume entgegenstreckt. Und so wird verhindert, dass Böses entsteht – mit etwas Gutem, mit einer Rose! Die Fachleute nennen das „Deeskalation“. Das meint, eben nicht stufenweise eine Auseinandersetzung anzuheizen, sondern das Gegenteil: Herunterkühlen, Besonnenheit erzeugen, friedlich werden. So kann das Böse überwunden werden. Es wird kleiner und verschwindet im besten Fall.

Wie könnten solche Rosen in unserem Alltag aussehen? Wir könnten vielleicht eine „Rose des Humors“ verschenken, indem wir auf einen übergriffigen, angesäuerten Kommentar mit einem humorvollen Lächeln reagieren.

Oder wir könnten beim Streit zu Hause die ätzende Debatte, das Gebrüll und Türen-

schlagen unterbrechen und den anderen einfach in den Arm nehmen – die „Rose der zärtlichen Überraschung“.

Wir könnten, statt nach einer hitzigen Debatte voller Wut den Heimweg anzutreten und einen Plan zu schmieden: Dem werd ich`s zeigen!, nach der Auseinandersetzung in die Runde schauen und sagen: „Ihr Lieben, an diesem Punkt hier sind wir uneins. Wir haben auch ganz unterschiedliche Ansätze, und unsere Emotionen gehen da ganz schön hoch. Aber das nehmen wir nicht als persönlichen Ärger mit nach Hause.“ Wenn dann noch ein humorvoller Spruch gelingt und man zusammen lachen kann, ist die „Rose des Sich-nicht-so-wichtig-Nehmens“ zum Einsatz gekommen.

Wir könnten auch bei dem Gerücht, das brühwarm weitererzählt wird, freundlich zurückzufragen: „Mag es nicht vielleicht doch anders zugegangen sein? Frag doch noch mal direkt nach bei dem, über den du hier sprichst?“ Das könnte die „Rose der freundlichen Konfrontation“ sein. –

Liebe Gemeinde, ich weiß, das alles ist nicht leicht. Oft gehen unsere Reflexe eben doch mit uns durch. Aber dazu sind wir aufgefordert: dem Bösen mit Gutem die Stirn zu bieten. Gelingen kann das nur, wenn wir Jesus vor Augen und sein Wort im Kopf und im Herzen haben. Er hat unseren Widerstand gegen ihn überwunden und mit seiner Liebe unser Vertrauen gewonnen. Bei keinem von uns hat er kapituliert, auch bei denen nicht, die seine Einladung seit Jahren ausschlagen. Er will alle retten, er will seine ganze Schöpfung wieder heil machen, selbst wenn unsere „Rosenversuche“ nicht immer zum Ziel führen. Davon sollen wir uns anstecken lassen und selbst Zeichen solcher Hoffnung und Liebe aufrichten. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: O Gott, Du frommer Gott (ELKG 383,4-5 / EG 495,4-5)

Fürbittgebet:

Herr Jesus Christus, Du bist unser Friede. Erfülle diese Welt mit Deinem Frieden: Frieden in unserer Nachbarschaft, Frieden an den Grenzen Europas, Frieden in Syrien und Mali. Breite Deinen Frieden aus. Wir bitten Dich: Erhöre uns.

Herr Jesus Christus, Du schenkst die Kraft zur Versöhnung. Erneuere die Welt durch Deine Versöhnung: Versöhnung für die, die einander hassen, Versöhnung für die, die aufeinander schießen, Versöhnung für die, die aneinander schuldig wurden. Versöhne uns. Wir bitten Dich: Erhöre uns.

Herr Jesus Christus, Du bist die Liebe. Lass die Liebe wachsen: Liebe in den Häusern, in den Familien, unter Freunden – Liebe zu den Kranken und Trauernden. Liebe zu den Gedemütigten und Verfolgten, Liebe zu deiner Schöpfung. Wachse mit Deiner Liebe in uns und in dieser Welt. Wir bitten Dich: Erhöre uns.

Herr Jesus Christus, Du bist der Atem unseres Lebens. Atme in uns. Lebe in Deiner Kirche. Gehe mit uns und mit Deinen Menschen mit – in diesen Tagen, in diesem Sommer, in dieser Zeit. Du bist unser Bruder. Du bist Gottes Gegenwart in unserer Mitte. Dir vertrauen wir. Wir bitten Dich: Erhöre uns. Amen.

(nach: Wochengebet velkd zum 05.07.2020)

Vaterunser

Lied: O Herr Christ, deck zu unsre Sünd (ELKG 246,8 / EG 413,8)

Segen:

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, + der Vater,
der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart